



## Qualitätspakt Lehre: Keine Förderung für Mittelhessen

GIESSEN (red). Der Verbundantrag der Philipps-Universität, der Justus-Liebig-Universität (JLU) und der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) auf Fördermittel aus dem Qualitätspakt Lehre sind abgelehnt worden, heißt es in einer gemeinsamen Presseerklärung der Hochschulen. „Wir sind sehr enttäuscht, dass unser Konzept zur Verbesserung von Studium und Lehre keinen Anklang gefunden hat“, erklärte Prof. Harald Lachnit, Vizepräsident der Philipps-Universität. „Obwohl wir in dieser Förderlinie des Bundes und der Länder nicht erfolgreich waren, kann man bereits die Antragstellung als wichtigen Schritt in Richtung einer Qualitätsverbesserung der Lehre auffassen“, so JLU-Vizepräsidentin Prof. Eva Burwitz-Melzer. „Der gemeinsame Verbundantrag zeigt den starken Willen der drei Hochschulen, sich in Fragen der Lehre und Studienorganisation künftig enger abzustimmen.“ Vizepräsident Prof. Harald Danne von der THM fügt hinzu, dass man versuchen werde, die notwendigen Schritte zur Verbesserung der Lehre auch unter erschwerten Bedingungen umzusetzen, die durch die in den kommenden Jahren wachsende Zahl von Studienanfängern mit ganz unterschiedlichen Bildungsbiographien entstehen.

Unter Marburger Federführung hatte eine Lenkungsgruppe mit Vertretern der drei mittelhessischen Hochschulen den hochschulübergreifenden Verbundantrag konzipiert, der die Sicherung der verschiedenen Übergänge in der akademischen Ausbildung – von der Schule in die Hochschule, während des Studiums und von der Hochschule in den Beruf – in den Mittelpunkt stellt. Für den Qualitätspakt Lehre stellt der Bund im Zeitraum von 2011 bis 2020 insgesamt rund zwei Milliarden Euro zur Verfügung – ein in der Geschichte der deutschen Hochschulpolitik beispielloses Engagement für die Hochschullehre. Für die erste Bewilligungsrunde waren insgesamt 204 Anträge von 194 Hochschulen aus allen Regionen Deutschlands eingereicht worden.

### Mensa-Menü

#### Große Mensa:

1. Chicken Wings mit BBQ-Sauce, Reis und einer Beilage (2,20 Euro).
2. Vegetarisch: Nudel-Brokkoli-Auflauf mit Frischkäsesauce und einer Beilage nach Wahl (2 Euro).
3. Gemüseteller mit Stärkebeilagen und Saucen (1,80 Euro).

#### Suppenstation:

Erbseintopf mit einem Brötchen (1,90 Euro) sowie Tomatensuppe (0,50 Euro).



Blickfang: die drei Porträts von Rudolf Frank gehören zu der Ausstellung „...ein sehr lebhaftes Vielerlei“, die noch bis zum 17. Juni im Unihauptgebäude zu sehen ist. Foto: Möller

## „Das einzige Ideal ist der Friede“

Schauspieler Dominik Breuer und Studierende der Geschichtsdidaktik lesen aus „Der Junge, der seinen Geburtstag vergaß“

GIESSEN (hh). Die Raubdrucke sind ein untrügliches Zeichen für Popularität. Und die Hoffnung auf ein lukratives Geschäft. Denn warum sonst sollte die illegal gefertigte Ausgabe eines Buches zum Kauf angeboten werden. Von dem Jugendroman gibt es davon sogar gleich zwei: Einen türkischen und einen US-amerikanischen Nachdruck. Zudem hat „Der Junge, der seinen Geburtstag vergaß“ mehrere Auszeichnungen gewonnen. Darunter den „Buxtehuder Bullen“, einen der renommiertesten Preise für Jugendliteratur, in dessen Jury ebenso viele Mädchen und Jungen sitzen wie Erwachsene. Doch nicht nur deshalb haben der Gießener Schauspieler Dominik Breuer und Studierende der Justus-Liebig-Universität (JLU) das Jugendbuch von Rudolf Frank nun in der Reihe „Geleso“ der Didaktik der Geschichte vorgestellt.

Schließlich widmet sich noch bis zum 17. Juni im Rektorenzimmer im Unihauptgebäude die Ausstellung „... ein sehr lebhaftes Vielerlei“ dem Theatermann und Schriftsteller Rudolf Frank. Da passt die Lesung – ein Stockwerk darüber – im Biologischen Hörsaal geradezu vortrefflich ins Rahmenprogramm. Und ohnehin ist der „Roman gegen den Krieg“ inzwischen wohl beinahe nur noch ausgemachten Kennern der Jugendliteratur ein Begriff. Noch mehr in Vergessenheit ist allerdings der Autor selbst geraten. Dabei hat Rudolf Frank (1886-1979) auf vielerlei Arbeitsgebieten bemerkenswerte Leistungen vollbracht. Hat Romane, Theater-

stücke und Drehbücher geschrieben. Hat an den Münchener Kammerspielen als Regisseur das erste Theaterstück von Bertolt Brecht inszeniert und dort den Volkskomiker Karl Valentin auf die Bühne geholt. Er verfasste Hörspiele für den Rundfunk, synchronisierte Filme, übersetzte amerikanische Autoren wie John Steinbeck und Thomas Wolfe ins Deutsche, veröffentlichte als Herausgeber luxuriöse Gesamtausgaben von Heinrich Heine oder E.T.A. Hoffmann. Doch am bedeutendsten ist sicherlich sein Antikriegsroman, der im Jahr 1931 unter dem Titel „Der Schädel des Negerhäuptlings Makaua“ erschien.

### Verbranntes Buch

Doch bereits zwei Jahre später wurde das Buch verboten. Denn Rudolf Frank war Jude und obendrein sein Jugendbuch für die Nationalsozialisten offenkundig so gefährlich, dass sie es öffentlich verbrannten. Frank selbst hat die mörderische Verfolgung im Schweizer Exil überlebt, aber nach dem Krieg das Schicksal vieler Autoren geteilt, deren Bücher während des „Deutschen Reiches“ aus den Bibliotheken spurlos verschwanden und deren Namen aus dem Gedächtnis des Landes gelöscht werden sollten: Er wurde vergessen. Erst drei Jahre nach seinem Tod in Basel wurde sein wichtigstes literarisches Werk erneut veröffentlicht. Um jede diskriminierende Unterstellung zu vermeiden, nun unter dem Titel „Der Junge, der seinen Geburtstag vergaß“.

Die „antimilitaristische und pazifistische Intention des Buches traf offenbar den Nerv der Zeit“, hatte Kurator Wilfried Weinke bei der Ausstellungsöffnung erläutert. Und hinzugefügt: „In einer Zeit, als in der bundesdeutschen Öffentlichkeit um die ‚Nachrüstung‘ und den Nato-Doppel-

beschluss diskutiert und in Großdemonstrationen, mit Menschenketten und Sitzblockaden gegen die Stationierung von amerikanischen Mittelstreckenraketen in Deutschland protestiert wurde, wurde das Buch in mehreren Auflagen gedruckt. Übersetzungen erschienen in Holland, Dänemark, Japan, Frankreich, England und den USA. Die englischsprachigen Ausgaben erhielten den treffenden Titel „No Hero for the Kaiser“. Im Rahmen des Projektseminars haben sich die Studierenden der Geschichtsdidaktik intensiv mit dem Jugendroman von Rudolf Frank auseinandergesetzt und gemeinsam mit Dominik Breuer vom Stadttheater Gießen die – teilweise – szenische Lesung vorbereitet.

Die Erzählung beginnt am 14. September 1914, dem Tag, an dem die Hauptfigur Jan Kubitzki 14 Jahre alt wird. Doch an seinen Geburtstag denkt der Junge nicht, denn schließlich ist der Krieg ausgebrochen und deutsche Kanoniere besetzen sein polnisches Heimatdorf. Sein Vater kämpft auf der Seite der Russen, seine Mutter ist gestorben. Und so freundet er sich notgedrungen mit den Deutschen an, wird als „Kleiner“ ihr Maskottchen und in die familienähnliche Gemeinschaft der älteren Frontsoldaten integriert. Wiederholt wird er als „tapfer“ bezeichnet, und gleich mehrfach kann er mit Mut und schneller Auffassungsgabe seine „Kameraden“ aus Todesgefahr befreien. Doch der Satz des frommen Ostjuden Abraham „Kein Mensch muß mühsen“ geht ihm nicht mehr aus dem Sinn. Vor allem als er immer drastischer erkennt, was Krieg wirklich bedeutet.

Mit eindringlicher Stimme liest Dominik Breuer gleich mehrere Passagen aus „Der Junge, der seinen Geburtstag vergaß“. Während einer Szene, die im Feldlazarett spielt, unterstützen mehrere Studierende den Schauspieler. Geschickt im Publikum verteilt, stehen sie plötzlich auf

und sprechen die Rollen von verwundeten Soldaten. Deutsche und Belgier, Franzosen und Engländer diskutieren nämlich über den Krieg. Bis einer aufspringt und brüllt: „Liegt hier alle verwundet, einer wie der andere, habt alle dieselben Schmerzen, dasselbe Fieber und brüllt euch an, als ob ihr euch gegenseitig auffressen wolltet, Schafsköpfe, die ihr seid!“ Und er fügt hinzu: „Das einzige Ideal ist der Friede“. Das hat auch Jan längst erkannt, der deshalb auch einen Entschluss fasst.

### „Degradierte Doktoren“

Als Vorbereitung für ihren Auftritt beim „Geleso“ – kurz für Geschichtslesesommer – haben die Studierenden sich auch mit den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf Gießen und der Biographie von Rudolf Frank beschäftigt. Die Ergebnisse haben sie auf Plakaten festgehalten, die vor dem Biologischen Hörsaal zu sehen sind. Dabei wird ebenso wie in der Ausstellung im Rektorenzimmer schnell deutlich, dass Rudolf Frank eine ganz besondere Beziehung zu Gießen hat. An der Ludoviciana wurde er nämlich im Jahr 1908 promoviert, nach dem Jurastudium in München, Zürich, Heidelberg und Berlin. Nach Flucht und Emigration wurde ihm im September 1939 zunächst die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt und wenige Monate später von der Gießener Universität obendrein sein Dokortitel.

Mit dem Thema „Degradierte Doktoren: der Dokortreuzug als Instrument der Entwürdigung im Nationalsozialismus am Beispiel der Universität München“ befasst sich Dr. Stefanie Harrecker – ebenfalls im Rahmenprogramm zur Ausstellung „...ein sehr lebhaftes Vielerlei“ – am 9. Juni um 18.15 Uhr im Biologischen Hörsaal im Hauptgebäude in der Ludwigstraße 23.

## Wenn Stickstoff die Banane zum Hammer werden lässt

Bei der Experimentalvorlesung von Prof. Siegfried Schindler dreht sich an JLU alles um die „eiskalte“ Magie der Chemie

GIESSEN (lx). Wie macht man Schnee im Sommer? Wie zaubert man im Nu einen Eisbecher? Und wie schlägt man mit einer Banane einen Nagel ins Holz? Das ist doch kinderleicht, dafür braucht man keine Magie. „Zaubern machen wir nicht. Wir machen Chemie“, sagte Prof. Siegfried Schindler alias Professor Siggy. Zusammen mit seinen Teamkameraden Marc Ries am Labortisch, Tobias Hoppe alias „Tobi“ an der Kamera und seinem ganz besonderen Assistenten Nanoq, dem Eisbären, ließ er es bei der Experimentalvorlesung für Kinder unter dem Motto „Eiskalt in den Sommer“ ordentlich knistern, sprudeln und rauchen. Knall auf Fall folgte ein Experiment dem anderen. Was wohl passiert, wenn man eine Eisenkugel mit Wasser füllt und das Ganze dann kalt macht? Die Nachwuchsstudierenden zwischen acht und zwölf Jahren blickten feberhaft auf den langen Experimentisch im großen Chemiehörsaal der Justus-Liebig-Universität (JLU).

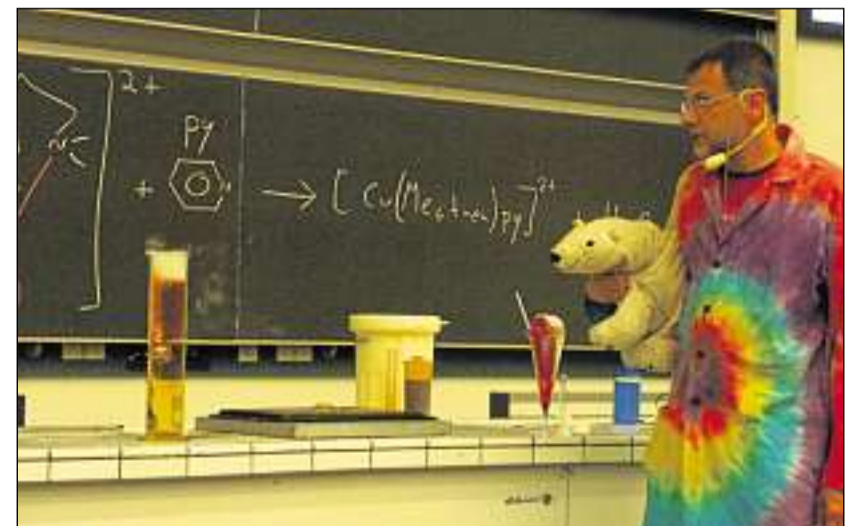
Während einige, Augen zugekniffen und Lippen vor Spannung fest aufeinander gepresst, die Hände schützend auf die Ohren hielten, erwarteten andere ganz

mutig und mit weit aufgerissenem Blick den Knall. Peng! Obwohl die Eisenkugel noch fachmännisch von einer ZuhörerIn fest verschlossen wurde, hat sich das Wasser unter der starken Kühlung so extrem ausgedehnt, dass die massive Eisenkugel unter dem Druck zerschellte. Mit lautem Geklopfe würdigten die Zuschauer die Vorführung, denn wie sie von Professor Siggy gerade gelernt hatten, machen das Studenten so, wenn „ihnen in der Vorlesung ein Experiment besonders gut gefällt.“

### Kuscheltierassistent

Dieses Lobklopfen bekam der Professor in Turnschuhen, Jeans, rotem T-Shirt, Batik-Laborumhang und Kuscheltierassistent Nanoq unterm Arm während seiner Vorlesung sehr oft zu hören. Denn nicht nur das Trommeln an sich begeisterte, sondern auch rätselhaftes Nebelbälgle, Turbo-Eisbecher oder brennende Eisblöcke. Spielerisch und anschaulich verpackte der Professor des Instituts für Anorganische und Analytische Chemie der

JLU die komplexen wissenschaftlichen Zusammenhänge in kindgerechte Stücke und versetzte sein Publikum immer wieder ins Staunen. Dabei drehte sich alles um Eis, in allen möglichen Formen – warm, kalt, hart, flüssig und die Kraft der Kälte. Denn die kann nicht nur Eisbomben platzen lassen und Schnee erschaffen, sondern auch Feuer entzünden und mystische Nebelschwaden erzeugen. „Und jetzt machen wir noch etwas Merkwürdiges mit einer Banane“, kündigt Professor Siggy gegen Ende der kunterbunten 90 Minuten an, während Teammitglied Marc Ries in weißem Kittel und mit Schutzhandschuhen schon alle nötigen Vorkehrungen für das Experiment trifft. Er befüllt ein längliches Gefäß mit einer Flüssigkeit. Aus den vordersten Schlaubergerreihen wird schon spekuliert. „Das ist bestimmt flüssiger Stickstoff!“ Und so ist es auch. Dieser ist so kalt, dass die Banane schon kurze Zeit nachdem der Chemiker sie in das Gefäß gibt, vor Kälte erstarrt und steinhart wird. Mit nur wenigen Handgriffen verwandelt sich so eine herkömmliche Banane in einen massiven Hammer, und trifft damit



Dreamteam: Professor Siggy und Eisbär Nanoq haben den totalen Durchblick und das kommt bei den Nachwuchsforschern gut an. Foto: Jax

den Nagel auf den Kopf. Euphorisches Klopfen ertönt. Selten hat ein Hörsaal wohl so viele lachende und gespannte Gesichter neugierig über den Tische der

ersten Reihe lehnen sehen. Und so zaubert der Professor zum Anfassen schließlich doch – nämlich ein großes Strahlen in die Gesichter seiner kleinen Zuhörer.